

## Amelia und die dicken Frauen

Als Amelia geboren wurde, fing ihre Mutter Betti an zu weinen, denn das Baby, welches ihr gereicht wurde, entsprach so gar nicht dem damaligen Schönheitsideal. In ihren Augen, wie auch in den Augen aller, war ihr Mädchen hässlich. Sogleich verfluchte Betti gedanklich die Agentur, bei der sie die Spermien, die im Sonderangebot gewesen waren, gekauft hatte. Sie hatte mit solch einem Kauf ein weiteres Desaster, wie bei ihrem vorherigen Baby verhindern wollen. Sie schämte sich noch heute deswegen, obwohl sie es prompt weggeben hatte. Einen Sohn! Was für eine Blamage! Hätte sie doch dieses Mal wenigstens eine normale Tochter haben können. Seufzend wiegte sie das Baby ein wenig hin und her. Nicht einmal 5 Kilo wog es! Die dünnen Ärmchen schienen, als könnten sie jeden Moment gebrochen werden. Man würde denken Betti hätte während ihrer Schwangerschaft kein Geld fürs Essen gehabt. Ihr Kind könnte auch das Kind eines Bettlers sein, so unterernährt wie es aussah. Vielleicht, und darin legte Betti ihre ganzen Hoffnungen, würde es ja noch mit der Zeit zunehmen. Betti wünschte es sich so sehr, da sie eine weitere Schmach fürchtete. Sie war trotz allem eine angesehene Frau, wie auch eine der schönsten, die mit ihren weit über 100 Kilo, in keinsten Weise mit solch einem Baby in Verbindung gebracht werden würde.

Ihre Hoffnungen, dass Amelia einmal normal gewichtig sein würde, bewahrheiteten sich auch in den nächsten Jahren nicht. Sie behielt ihr dünnes, zerbrechliches Aussehen, musste selbstgemachte Kleider tragen, da kein Laden ihre Grösse führte. All dies trug dazu bei, dass sie tagtäglich bei den anderen Kindern in der Schule als unwillkommen behandelt wurde. In den Essenspausen, die alle halbe Stunde stattfanden, wurde nicht selten versucht, ihr gewaltsam einen Hamburger oder einen Burrito in den Mund zu stecken, damit sie auch mal was ass. Doch so sehr Amelia sich bemühte, sie schaffte es nicht so viel zu essen, wie die Kinder, da sie schnell ihren Appetit verlor. Essen hatte für sie keine so positive Bedeutung wie für ihre Klassenkameraden. Für sie verkörperte es das eigentliche Problem an ihrem Aussenseiterdasein. Zu Hause bemühte sie sich alles aufzuessen, auch wenn ihr davon meistens fast schlecht wurde. Sie wollte nicht, dass ihre Mutter sich ihretwegen noch mehr Sorgen machte. Doch Betti wusste was alles vor sich ging. Oft kamen Mütter bei ihr vorbei und warfen ihr vor, Amelia nicht richtig zu ernähren. 6000 Kilokalorien pro Tag sollte sie zu sich nehmen, was sie aber nicht schaffte. Amelia war für die anderen Kinder ein abschreckendes Beispiel, was mit einem passieren konnte, wenn man sich nicht genug ernährte. Doch durch das Pisacken von allen Seiten, auch durch den Kummer durch die Schule, hatte Amelia oft noch weniger Hunger als sonst schon. An besonders schlimmen Tagen sass sie am See, auf einem Steg, der weit hineinreichte und las Bücher, welche sie sich unter kritischem beäugen von Seiten der Bibliothekarin in der Stadtbibliothek ausleihen durfte. Viel Auswahl gab es nicht. Meistens handelten die Geschichten von Frauen, die heldenhaft gehandelt hatten oder es waren Lehrbücher aus verschiedenen Bereichen, wie der Biologie, der Chemie usw. Bücher über die Spezies Mann gab es nicht. Das Einzige, was Amelia über sie wusste, war dass sie gleich losrennen musste, wenn sie einen sah. Wieso hatte ihre Lehrerin nicht genau sagen wollen, doch sie beschrieb sie, als manipulative, äusserst gefährliche Wesen. Zum Glück kam es so gut wie nie vor, dass sie einer von ihnen in die Stadt verirrte, da sie ihre eigene Stadt weiter weg hatten, die laut Lehrerin, von Müll bedeckt war, weil die Männer unfähig waren, aufzuräumen. Betti vertrat wie alle auch diese Meinung. Sie hatte Amelia am ersten Schultag einen Pfefferspray geschenkt, ihr gezeigt wie man ihn benutzte und ihr eingeschärft, nie ohne ihn auf

die Strasse zu gehen. „Man weiss nie was passieren kann. Ich will nicht, dass dir etwas zustösst.“ Zugestossen war Amelie schon vieles, vorwiegend in der Schule oder auch auf dem Nachhauseweg, kam ganz darauf an, ob die Kinder ihre elektrischen Rollstühle griffbereit hatten, denn sonst kamen sie keine zwei Schritte, geschweige denn rannten hinter ihr her. Viele Male hatte Amelia vor ihren Spray zu benutzen, hatte sich dann aber doch nicht getraut. Zu gross war die Angst, sie könnte von der Schule geschmissen werden.

Sie hob ihren Blick vom Buch und liess ihn langsam über den stillen See schweifen, indem sich kein einziges Boot oder Schwimmer befand. Kein Wunder! Keine einzige Frau der Stadt konnte schwimmen. Zwar hielten sie ihre Fettmassen an der Wasseroberfläche, aber das Schwimmen an sich, war ihnen zu anstrengend. Ausserdem kam keine Frau auf den Gedanken eine Tätigkeit auszuüben, bei der sie ihr mühsam erreichtes Gewicht, wieder verlieren würde. Ein Grund wieso es beispielsweise nur Fahrstühle und keine Treppen gab oder wieso alle Kinder in der Schule mit einem elektrischen Rollstuhl umher fuhren, anstatt wie Amelia zu laufen. Ein weiterer Grund für den Rollstuhl war auch der eingebaute Computer, über den man mit anderen Mädchen Spiele spielen konnte. Ein beliebtes Spiel hiess „ Kill men“ und hatte, wie es der Titel schon aussagt, den einzigen Sinn wahllos und auf grausame Weise, Männer zu zerstückeln, zerschneiden oder auf jede andere Art zu verletzen und letzten Endes umzubringen. Da Amelia keine so ausgewachsenen Fettmassen besass, war sie zur einzigen Schwimmerin der Stadt geworden. Betti hatte ihr schon so früh die Schwimmzüge gezeigt, die sie aus einem veralteten Erziehungsbuch ihrer Grossmutter hatte. Damit, falls Amelia mal ins Wasser fiel, sie nicht aufgrund ihrer fehlenden Fettmasse ertrank. Manchmal ging sie im Sommer heimlich einfach so schwimmen, denn sie fand schnell Gefallen daran, so schwerelos im Wasser umher zu flitzen.

Heute jedoch war es zu kalt, der Winter kam immer näher und bald sollte es sogar schneien! Amelia konnte sich nicht mehr daran erinnern, wann es das letzte Mal so früh geschneit hatte. Der letzte Schneefall war auch schon mehrere Jahre her. Die Bewohnerinnen hassten den Schnee. Ihre Rollstühle waren nicht dafür gerüstet, weswegen sie das Haus nicht verlassen konnten. Wie Gefangene bestellten sie ihr Essen beim Pizza Boten, anstatt schnell zu Mc Donalds rüberzufahren. Glücklicherweise hatten auch die beliebtesten Modehäuser, wie BiB ( Big is beautiful) oder auch „rund- na und?“, einen Lieferservice. Die grösste Sorge der Frauen war immer, nicht nach der neusten Mode gekleidet zu sein. Es gab sogar Wettbewerbe, bei denen die bestgekleideten Frauen einen Preis gewinnen konnten. Vor ein paar Wochen, hatte es viel Aufruhe wegen eines Artikels über den berühmtesten Wettbewerb gegeben, da bei einem Vergleich der früheren Gewinnerinnen und der Teilnehmerinnen, aufgefallen war, dass die Chance auf einen Preis, proportional zu der besitzenden Fettmasse war. Die dicksten Frauen hatten also mehr Chancen als ihre dünneren Konkurrentinnen. Es hatte deswegen mehrere Rollstuhl-Demonstrationen gegeben, doch so langsam beruhigte sich die Lage wieder, was auch damit zusammen hing, dass eine komplett neue Jury gewählt worden war. Eine Frau hatte sogar damit gedroht einen Mann in die Jury einzugliedern, wenn die Demonstrationen nicht aufhörten. Viele waren entsetzt von solch einer Drohung, doch die Meisten taten sie als einen schlechten Scherz ab und witzelten darüber, wie wohl ein Mann entscheiden würde. Amelia hätte es ganz interessant gefunden, wenn wirklich ein Mann in der Jury gesessen wäre. Sie hatte noch nie einen gesehen und fragte sich oft, ob sie tatsächlich so waren, wie viele über sie sprachen.

Diesen Nachmittag sollte der Wettbewerb anfangen und live im Fernsehen übertragen werden, doch Amelia hatte nicht vor ihn zu sehen. Sie hatte nicht einmal Betti davon erzählt, aber so sehr die

Mädchen aus der Schule sie auch fertig machten, weil sie so dürr war, sah sie dennoch nicht ein, wieso es besser sein sollte, so dick zu sein, dass man sich nur noch im Rollstuhl vorwärts bewegen konnte. Abgesehen davon, dass sie solch ein Aussenseiter war, sah sie nichts Schlechtes an ihrem Gewicht. An manchen Tagen ass sie auch deshalb so wenig, weil sie keinen wirklichen Sinn darin sah. Sie wollte nun mal nicht so dick sein und daran würde sich auch mit jeder gemeinen Bemerkung nichts ändern. Der einzige Grund wieso sie überhaupt versuchte viel zu essen, war Betti. Amelia liebte ihre Mutter über alles, denn sie wusste, dass es nicht leicht gewesen sein musste, mit jemandem wie ihr, sich in der Frauenwelt einen Namen zu machen. Denn obwohl sie Amelias Mutter war, genoss sie ein hohes Ansehen in der Stadtverwaltung. Sie war eine von denen, die sich auf die wichtigen Dinge beschränkten, anstatt sich mit Mode oder Gossip abzulenken. Sie war auch die Einzige, welche, wenn es unbedingt nötig war, die Männerstadt kontaktierte, da sie auch dort respektiert wurde. Sowas kam nicht oft vor und meistens versuchten die Frauen verzweifelt ihre Probleme alleine zu lösen, bevor sie sich herabliessen um Hilfe zu bitten. Es kam öfter vor, dass die Männerwelt nicht mehr weiterwusste und Betti um einen Rat bat. Heute trafen sie sich anscheinend, aber wo genau und weswegen wusste Amelia nicht.

Diesen Morgen war sie ganz damit beschäftigt gewesen, noch schnell ihre Mathe Hausaufgaben zu machen, die sie total vergessen hatte. Plötzlich fiel ihr die Matheprüfung am nächsten Tag ein und ein Schreck fuhr durch sie. Sie musste schleunigst nach Hause! Eine weitere schlechte Note konnte sie sich nicht nochmal leisten und mit diesen verdammten Logarithmen kam sie einfach nicht klar. Rasch stand sie auf, packte ihre Tasche und rannte nach Hause. Bis sie zu Hause anlangte, wurde sie dreimal fast von einem Rollstuhl umgefahren und fiel einmal über einen kleinen, fetten Mops, der sich ihr energisch in den Weg stellte, den sie aber aufgrund seiner Grösse einfach übersah. Als sie endlich ankam, war sie total erschöpft. Keuchend, mit schmutzigen Händen und aufgeschürften Ellenbögen von ihrem Sturz, suchte sie ihren Hausschlüssel in ihrer Tasche und musste dann erstaunt feststellen, dass die Tür schon offen war. Komisch. Dabei kam doch Betti nie vor 5 Uhr nach Hause. Neugierig trat Amelia ein und vernahm Stimmen aus dem Wohnzimmer. Das merkwürdige dabei war, dass eine der Stimmen sehr tief klang, was sie von Frauenstimmen nicht kannte. „Vielleicht hat Frau Kammer sich ihre Stimmbänder operieren lassen, nachdem die Nachbarin geklagt hat, weil sie immer so lauthals unter der Dusche falsch singt“, dachte Amelia grinsend, während sie die Tür des Wohnzimmers öffnete.

Sobald man das Knirschen der Tür hörte, verstummten alle Stimmen im Zimmer und als Amelia neugierig hineinspähte, waren alle Gesichter auf sie gerichtet. „Ups. Voll peinlich!“, dachte diese und wollte sich schon wieder zurückziehen, als sie auf einmal ein männliches Gesicht erblickte. Überrascht hielt sie inne. Sie glaubte zumindest, dass es ein Mann war, denn sicherlich war es keine Frau. Das war also die tiefe Stimme gewesen! Betti musste ihren Blick bemerkt haben und räusperte sich, worauf sich alle ihr zudrehten und sagte: „Amelia ich muss dich bitten uns in Ruhe zu lassen. In einer Stunde sind wir fertig okay? Im Kühlschrank steht noch ein Tortenstück für dich, was du gestern nicht gegessen hattest.“ Amelia wurde rot. Na toll, jetzt wussten auch noch alle, dass sie gestern nicht mal mehr ein Tortenstück geschafft hatte. Sie nickte und schloss die Tür. Fast musste sie sich zwingen nicht an der Tür zu lauschen oder durch den Türspalt zu schauen. Ein Mann in ihrem Haus! Aufgeregt ging sie in die Küche, machte den Kühlschrank auf und schenkte sich ein Glass Wasser ein. Das Tortenstück konnte sie jetzt unmöglich essen, ihr Bauch rumorte und wollte sich nicht beruhigen. „Nur Wasser? Davon wirst du aber nicht dick!“, hörte sie auf einmal hinter sich jemanden sagen. Sie zuckte zusammen, verschüttete das Wasser über ihr T-Shirt und drehte sich zitternd um. Wer kam einfach in ihre Küche und sagte so etwas?

An den Türrahmen gelehnt stand ein Mann. Nicht so ein alter Mann, wie der im Wohnzimmer, sondern einer, der so aussah, als sei er im selben Alter, wie sie. Lässig beobachtete er sie und setzte ein unverschämtes Grinsen auf. Amelia musterte ihn und stellte dann auf einmal fest, dass ihr Herz viel zu schnell schlug. Wahrscheinlich war das die normale Reaktion auf einen Mann, damit sie gleich wegrennen konnte, dachte sie sich. Dann fiel ihr auf einmal ein, was ihr Betti beigebracht hatte. Unauffällig kramte sie mit zitternden Fingern ihren Pfefferspray heraus und versteckte ihn hinter ihrem Rücken. Der Mann runzelte die Stirn und schien nicht zu verstehen, was sie da tat. „Umso besser“, dachte sich Amelia, „dann überraschen ich ihn und er verfolgt mich nicht.“ Mit einer schnellen Armbewegung zog sie das Spray hervor, zielte und drückte ab. Die Flüssigkeit traf den erstaunten Mann völlig unvorbereitet mitten in die Augen. Sofort jaulte dieser auf und bedeckte seine Augen mit seinen Händen. „Auuuu, was machst du denn da?! Scheisse verdammt tut das weh!“, schrie er wütend. Amelia bemerkte dies und rannte schnell weg, bevor sie er noch angriff oder dergleichen. Völlig verängstigt versteckte sie sich unter ihrem Bett, bis Betti in ihr Zimmer kam und nach ihr rief. Langsam krabbelte sie hervor und fiel ihrer Mutter in die Arme, wo sie schluchzend erzählte, was vorgefallen war. Doch zu ihrer Überraschung musste Betti lachen. Amelia wischte sich die Tränen aus dem Gesicht und blickte sie total konfus an. „Ach Liebes ich bin echt stolz auf dich, dass du dich so gut an das hältst, was ich dir beigebracht habe, aber weißt du James ist kein Eindringling, er war nur mit seinem Vater hier, weil wir alle zusammen was Wichtiges besprechen mussten.“ „Oh nein das tut mir leid, ich bin nur so erschrocken weil er plötzlich in unserer Küche stand“, entschuldigte sich Amelia. „Schon gut. James ist selber schuld. Ich hatte ihm gesagt, dass er im Arbeitszimmer bleiben und sich von dir fern halten soll, aber wie junge Männer nun mal sind, hören sie nicht auf so alte Frauen wie mich.“ Betti lächelte sie an, umarmte sie ein weiteres Mal und ging dann aus dem Zimmer um die Besprechung weiterzuführen. Lächelnd sank Amelia in ihr Bett und kuschelte sich unter ihre Bettdecke. Was für ein aufregender Tag! Irgendwie hatte sie Lust diesen Mann wieder zu sehen, auch wenn sie wusste, dass sie es nicht sollte. Sie konnte nicht sagen ob er schön war, da sie ihn mit keinem anderen Mann vergleichen konnte, doch sie musste zugeben, dass er ihr gefallen hatte. Innerhalb weniger Minuten war sie eingeschlafen, erschöpft vom Tag, sodass sie nicht mitbekam, wie sich wenig später die Tür öffnete und das Gesicht des Mannes rein lugte, den sie gerade zuvor mit ihrem Spray angegriffen hatte. Sein Blick huschte quer durchs Zimmer, bis er an Amelia hängen blieb und sich nicht von ihr bewegte, bis man unten Stimmen hörte, die nach ihm riefen. Schnell schloss er möglichst leise die Tür und schlich sich nach unten.

DRIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIING. Der nächste Morgen fing wie immer mit ihrem nervigen Wecker an, denn Amelia schlaftrunken auf den Boden schmiss, wo er in seine Einzelteile zerfiel. Gähnend streckte sie sich und streckte ein Bein aus der mollig, warmen Decke. Brrr war das kalt! Sie zog das Bein schnell wieder zurück, kuschelte sich tief in die Decke und war schon fast wieder eingeschlafen, als Betti in ihr Zimmer herein gestürmt war, weil sie schon ahnte, dass Amelia nicht aufstehen würde. „Hop aufstehen! Du hast jetzt wirklich genug geschlafen, bist ja gestern schon so früh ins Bett!“, plapperte sie los und zog die Vorhänge auf. Überall wo man hinsah, war es weiss. Weisse Häuser, Bäume und Strassen. Amelia hob den Kopf, sah den Schnee und strahlte. Das bedeutete, dass sie heute wahrscheinlich keine Schule hatten. Auf einmal fiel ihr auch die vergessene Matheprüfung wieder ein und wäre am liebsten gleich in den Schnee gerannt, so glücklich war sie darüber. Auch Betti lächelte. „Du hast es gut. Ich muss trotzdem arbeiten gehen. Solange die Strassen geräumt sind und mein Auto noch fährt hab ich keine so tolle Entschuldigung wie du. Du kannst aber nicht weiterschlafen, denn irgendwann diesen Morgen kommt noch Jack, der Vater von James, vorbei um was Wichtiges abzugeben. Ich möchte also, dass du im Haus bleibst und es annimmst“, sie war schon

fast aus dem Zimmer, als sie sich nochmals umdrehte, „ach und deinen Spray lässt du lieber in deiner Tasche. Jack wird dir nichts tun.“ Dann schloss sie die Tür hinter sich und liess Amelia alleine in ihrem kuscheligen Bett mit Blick auf die weisse Traumlandschaft, die sich ihr bat. Doch zuerst musste sie sich auf die Matheprüfung vorbereiten. So viel Glück hatte sie sicherlich nicht noch einmal. Ächzend machte sie sich an ihr „Lieblingsthema“ Logarithmen.

Nachdem sie sich zwei ganze Stunden damit gequält hatte, beschloss sie, dass sie eine kleine Belohnung verdient hatte und packte sich dick ein um dann in den Schnee raus zu rennen. Durch die weiche Masse stürmend, kam sie schnell ausser Atem und liess sich reinfallen, um dann einen Schneengel draus zu machen. Sie war gerade dabei ihr Werk zu betrachten, als sie Schritte hinter sich hörte. „Das ist bestimmt Jack“, dachte sie sich und drehte sich um. Doch wer da misstrauisch schauend auf sie zukam, war nicht Jack sondern sein Sohn. Er blieb mehrere Meter vor ihr stehen und verlangte ihre Hände zu sehen, falls sie schon wieder vorhatte ihn mit ihrem Monsterspray zu attackieren. Genervt hob Amelia ihre Hände, fragte ob er das wichtige Packet überbrachte. „Na klar, was denkst du denn? Ich komm bestimmt nicht grundlos einfach so und besuch ein Mädchen, was am Tag davor noch versucht hat mich umzubringen.“ Sprachlos starrte Amelia ihn an. Was erlaubt er sich eigentlich? „Du hättest halt nicht so frech in meinem Haus herum laufen sollen!“, erwiderte sie eingeschnappt. Komischerweise lächelte er, was Amelia noch wütender machte, da sie es nicht verstand. „Ja ich hätte es besser wissen sollen. Ist doch klar, dass ihr Frauen ständig am Kühlschrank hängt, obwohl ich das bei deiner Figur nicht unbedingt denken würde. Ernährst du dich dafür nur von Wasser oder was?“ „Nein. Ich bin schon so dünn auf die Welt gekommen. Was kann ich dafür wenn ich hässlich bin? Also hack nicht drauf rum, denn das tun alle anderen schon zur Genüge!“, fuhr sie ihn an und wischte sauer die Tränen weg, die ihr auf einmal aus den Augen flossen. Verwundert beobachtete er sie, so dass sie sich umdrehte, damit er ihre Tränen nicht sah. „Hässlich? Glaubst du wirklich, dass du hässlich bist? Also ich find ja diese fetten Frauen hässlich, aber naja das ist halt Ansichtssache.“ Amelia drehte sich um und sagte mit fester Stimme: „Ich brauch dein Mitleid nicht, du musst mich nicht anlügen klar?! Kann ich jetzt einfach dieses Packet haben und du gehst und kommst nie wieder?“ Wieder musste James grinsen, doch er nahm ein kleines Päckchen aus seiner Tasche und reichte es ihr. Sie nahm es, bedankte sich und ging zurück zum Haus. „Ob ich nie wiederkomme kann ich dir nicht versprechen, aber wobei ich mir zu hundert Prozent sich bin ist, dass du die schönste Frau bist, die ich in meinem ganzen Leben gesehen habe. Tausendmal schöner als all diese neidischen Mädchen, die dich nur als hässlich bezeichnen, weil sie eifersüchtig sind“, hörte sie sich noch rufen, bevor sie die Haustür aufmachte. Überrascht drehte sie sich um, doch er war schon um die Ecke.

An Mathe lernen war den ganzen Tag nicht zu denken. Zuerst lag sie verträumt in ihrem Bett und dachte darüber nach, was James gesagt hatte. Ihre Gedanken kamen immer wieder auf das süsse Lächeln von ihm zurück und sie musste unwillkürlich auch lächeln, was sie erschreckte. Später setzte sie sich an ihren Laptop und googelte „Männer“. Wie sie es schon vermutet hatte fand sie nichts, ausser ein paar entrüstete Artikel über die Frau, welche einen Mann in die Wettbewerbs-Jury wollte. Wen konnte sie fragen, wer wusste über die Männer Bescheid und wem konnte sie vertrauen? Schon nach kurzem Überlegen war ihr klar, dass sie sich nur an Betti wenden konnte. Sie hatte keine Freunde und würde sie jemand Fremdes darauf ansprechen, würde dies bestimmt gleich die Runde machen. Doch wollte ihre Mutter überhaupt mit ihr darüber reden? Soweit sie wusste, war das Thema ein Tabu, was nur ungern angeschnitten wurde. Als sie klein war, hatte sie einmal den Fehler gemacht ihre Lehrerin zu fragen wie Männer denn aussehen würden. Die gesamte Klasse, wie auch die Lehrerin, hatte sie geschockt angeschaut und Amelia wurde zur Rektorin geschickt, die sie nach

Hause schickte. Sie solle über ihre Frage nicht weiter nachdenken und nichts dergleichen mehr fragen, war das Einzige, was sie zu hören bekommen hatte. Sie kuschelte sich abermals in ihr Bett, bis sie wieder an die Worte von James denken. Die schönste Frau, die er in seinem ganzen Leben gesehen hatte. Wahrscheinlich hatte er erst sehr wenige gesehen und wollte sie nur aufmuntern, doch sein entschlossener Blick hatte Amelia Hoffnung gegeben. Wieso war es eigentlich so schlimm, dass sie so dünn war. Sie konnte tun was sie wollte und schaffte es immerhin, im Gegenteil zu ihren Mitschülern, ohne einen Rollstuhl auszukommen. Ihre Augen hoben sich langsam und fixierten den Spiegel, der seit Jahren staubig und unbenutzt in der Ecke lag. Zögernd, fast schon ängstlich, stieg sie aus dem Bett und ging mit langsamen Schritten auf ihn zu. Sie hob ihn vorsichtig hoch und stellte ihn an die Wand. Als sie sich mit angehaltenem Atem davor stellte, musste sie erst mal kräftig pusten, damit der ganze Staub sich löste. So stand sie, inmitten dieser um sie wehenden Staubwolke, wartend, dass sie seit langer Zeit ihr Spiegelbild wieder betrachten würde und fragte sich angespannt, was sie sehen würde. Wie ein Kind, das die Überraschung nicht sehen sollte, schloss sie die Augen. Der Staub wirbelte umher und legte sich überall auf den Boden. Ihr Spiegelbild war nun einigermaßen zu sehen. Sie wartete noch einen Moment und öffnete dann neugierig die Augen.

All die Jahre hatte sie sich immer gleich weggedreht, wenn ihr Spiegelbild in einem Fenster oder im Wasser zu sehen war. Sie wusste, dass sie ihr Körper nicht schön war. Ohne süßes Bäuchlein oder rundes Gesicht, sah sie einfach nicht so aus wie die Anderen. An ihren Armen konnte man ihre Ellbogen sehen, die nicht wie normalerweise, durch eine Fettschicht schön verpackt waren. Ihr ganzer Körper war nicht durch Fettmassen abgerundet sondern stach eckig hervor. Heute stand sie also seit langer Zeit wieder einmal vor dem Spiegel und betrachtete sich. Sie sah ihre dunklen Augen, die ihre ganzen Sorgen zum Ausdruck brachten. Ihre Lippen, die so gewölbt waren, also wollten sie einem jederzeit einen Kuss aufdrücken. Ihre Haare, die schmeichelnd um ihre Schultern fielen und diese ein wenig verdeckten. Je länger sie sich betrachtete, desto mehr gefiel ihr was sie sah. Nicht ihr Körper an sich gefiel ihr, sondern die kleinen Details in ihrem Gesicht, die sie zwar von anderen abhoben, dennoch aber nicht verunstalteten. Zum ersten Mal in ihrem Leben wich sie ihrem Spiegelbild nicht aus sondern studierte es ganz genau. Sie stand noch am selben Ort, als Betti nach Hause kam. Betti wollte gerade etwas sagen, da sah sie ihre Tochter, so versunken in ihr Spiegelbild, dass sie gleich wieder ihren Mund schloss, im Türrahmen stehen blieb und mit einem gerührtem Gesichtsausdruck Amelia beobachtete. Erst das Klingeln an der Haustüre schreckte beide auf, Amelia drehte sich um und sah noch wie sich ihre Mutter umdrehte und aus dem Zimmer verschwand. Verwundert starrte sie in die Gegend. Wie lange hatte Betti sie schon beobachtet und was würde sie sagen? Ängstlich, aber auch neugierig wartete sie, dass ihre Mutter aufhörte mit der Nachbarin zu reden und zu ihr ins Zimmer kam. Amelia setzte sich aufs Bett und war schon fast eingnickt, als Betti endlich die Treppen hoch stieg.

Zögernd trat sie ein und sah zu Amelia hinüber, bis diejenige sie aufforderte sich neben sie zu setzen. Betti lächelte sie an und nahm sie in den Arm. „Ach mein kleiner Schatz, ich habe das Gefühl du wirst langsam erwachsen! Du akzeptierst langsam dein Äusseres und dieser James hat auch schon nach dir gefragt.“ „James hat nach mir gefragt?“, fragte Amelia erfreut. Betti musterte sie, bevor sie dann antwortete: „Amelia! Dir ist doch wohl klar, dass auch wenn er Interesse zeigt, du nichts mit ihm zu tun haben wirst! Konzentrier dich auf die Schule! Männer sind verboten, das weißt du genau!“ Amelie stimmte ihr rasch zu und sprach auch in den nächsten Tagen kein Wort mehr von James. Doch trotz allem, was dagegen sprach, bekam sie ihn nicht aus ihren Gedanken heraus. Er schien sich dort festgesetzt zu haben und sie in allem behindern zu wollen. In der Schule träumte sie während den Lektionen, wenn zu Hause das Telefon klingelte, zuckte sie zusammen, da sie dachte er würde

anrufen. Ihrer Mutter, wie auch den Lehrern, blieb dies nicht verborgen, doch wenn sie Amelia drauf ansprachen, stritt diese alles ab. Das Verhältnis zwischen ihnen schien sich immer mehr zu verschlechtern. An manchen Tagen sprachen sie kaum ein Wort miteinander. Als Amelia auch nach einer Woche noch nichts von James gehört hatte, flaute ihre Begeisterung für ihn spürbar ab. Sie konzentrierte sich wieder mehr auf die Schule und hörte auf panisch zur Haustüre zu rennen, wenn es klingelte. Doch obwohl sogar ihre Mutter der festen Überzeugung war, Amelia wäre zur Besinnung gekommen, lag diese oft nachts schlaflos in ihrem Bett und schaffte es grade noch tagsüber genug Enthusiasmus zu zeigen, dass niemand ihre traurigen Augen bemerkten. Auf einmal war die gesamte Welt grau für sie geworden. Was war schon wichtig daran an einer Uni studieren zu gehen? Letzten Endes würde sie ja doch alleine, vielleicht mit einem Baby, enden. Was war das bloss für ein Leben, indem sie nicht die Möglichkeit hatte, das zu tun, was sie wirklich machen wollte? Enttäuscht und gefrustet schleppte sie sich weiterhin durch den farblosen Alltag, ohne Hoffnung auf dass ein bisschen Farbe in ihr Leben kommen könnte.

Erledigt und kraftlos vom Tag, der sie so gar nicht hatte aufheitern können, lag sie mal wieder zusammengerollt unter ihrer Bettdecke. Die Schule machte ihr schon lange keinen Spass mehr, aber dass sie auch ihre Mutter als Person, zu der sie mit ihren Problemen kommen konnte, verloren hatte, machte ihr noch viel mehr zu schaffen. Dadurch, dass sie ihre Gefühle und Ängste nicht mehr aussprechen konnte, schien sich alles in sie hinein zu fressen und machte es nur noch schlimmer. Deprimiert starrte sie an ihre Decke, die sie einmal eigenhändig bemalt hatte. Damals wollte sie so viel Farbe wie möglich in ihrem Zimmer haben, damit sie sich wenigstens dort so richtig wohl fühlen konnte, aber heute hätte sie am liebsten alles mit einem Schwarz überstrichen, denn die Farben schienen ihre Funktion nicht mehr zu erfüllen. Sie überlegte gerade, ob sie wohl genug schwarze Farbe hatte, um das gesamte Zimmer zu streichen, als sie ein knarrendes Geräusch, aus dem Flur her kommend, hörte. Adrenalin strömte durch ihren Körper und ihr Herz legte den dritten Gang ein. Mit zitternden Händen suchte sie nach ihrem Pfefferspray, besann sich dann aber, wegen des Vorfalls mit James und griff nach ihrer Nachttischlampe. Den Atem angehalten stieg sie aus dem Bett und spähte in den Flur hinein. So sehr ihre Augen auch suchten, sie konnte niemanden ausfindig machen. Ein wenig enttäuscht, da ein Teil von ihr automatisch mit James gerechnet hatte, stand sie auf und drehte sich um. Sie schrie auf, schwang ihre Tischlampe und bevor sie überhaupt begriffen hatte, wer vor ihr stand, lag er schon am Boden. Sobald sie ihn dort liegen sah, war ihr klar, wen sie da erschlagen hatte. „James! Oh mein Gott, das tut mir furchtbar leid!“, stammelte sie und bückte sich um nachzuschauen, ob er überhaupt noch atmete, was er zum Glück noch tat. Ein Ächzen kam aus seinem Mund und das Erste, was er sah, als er seine Augen wieder öffnete, war Amelia, die sich mit einem besorgten Gesichtsausdruck über ihn beugte. „Du kannst mich wohl nicht ausstehen, denn jedes Mal, wenn ich dich sehe, setzt du mich ausser Gefecht! Ich weiss nicht mal wieso ich das alles immer über mich ergehen lasse!“, motzte er gleich los. Frauen! Sein Vater hatte ihn noch gewarnt und ihm nahe gelegt nicht zu Amelia zurückzukommen. „Junge, Frauen machen irgendwann einfach nur Probleme und das wird auch bei deiner Kleinen so sein!“, hatte er ihm noch gesagt, bevor er aufgebrochen war, „Frauen sind einfach unnötig kompliziert. Sie sagen nie was sie meinen und meinen auch nie was sie sagen!“ Seine Weisheiten hatte er in einer halben Stunde immer noch nicht fertig ausgesprochen, so dass James aus dem Zimmer schleichen musste und seinen Vater in seinem Gebrabbel alleine liess. Vorsichtig versuchte James sich nun aufzurichten, ohne Amelia auch nur anzusehen. Aus irgendeinem Grund handelte er immer komplett idiotisch, wenn er sie zu lange ansah. Das wäre das Letzte, was er jetzt noch gebrauchen könnte! Als er endlich stand, was ganz schon lang gedauert hatte, richtete er erst einmal seine Kleidung und Haare um wenigstens einen

guten Eindruck zu machen, wenn er sich zum Affen machte. Sie starrte ihn noch immer mit ihren braunen, fast schwarzen Augen an, die ihn magisch anzuziehen schienen. Ihr Blick verriet, dass sie erfreut darüber war, ihn zu sehen, aber auch verwirrt.

Wenig später saßen sie bei am Küchentisch und er hatte es noch immer nicht geschafft seinen Mund mal aufzumachen. Was war er nur für ein Feigling! „Was hat sie bloss aus dem ehemaligen, klappe-aufreissenden James gemacht?“, wunderte er sich. Bis er endlich den Entschluss fasste, ihr alles zu gestehen, war es bereits Stunden später und er wusste nicht wie er anfangen sollte. „Weißt du ich bin hierhergekommen um dich zu sehen und ähm... also ... ich wollte dir sagen, dass...“ Seine wohl wichtigste Rede seines Lebens musste natürlich durch das Hereinkommen der Mutter gestört werden. Klar, wann hatte er auch mal Glück und es passierte nicht das Schlimmste was er sich vorstellen konnte? „Amelia!“, schrie die Mutter gleich los, sobald sie James sah, „Was macht denn der hier?! Bist du vollkommen übergeschnappt ihn einfach ins Haus zu lassen?“ „Ich hab ihn nicht ins Haus gelassen! Er war einfach plötzlich da! Wie bist du denn eigentlich reingekommen?“, mit dieser Frage, drehte sich Amelia zu ihm um. Ihr Blick hatte nun etwas Abweisendes. Sie wollte also keinen Ärger mit ihrer Mutter. „Damit kann ich dir dienen“, dachte James, packte seine Tasche und lief zur Haustüre. Kurz bevor er sich an der verblüfften Betti vorbei quetschte, drehte er sich noch ein letztes Mal um und sagte: „Ich verstehe das. Mach dir mal keinen Stress Amelia. Ich wünsch dir noch ein schönes Leben!“, und weg war er.

Zurück blieb Amelia. Geschockt, enttäuscht und verzweifelt darüber, wie sie ihr Leben ohne ihn ertragen sollte. „Warte James!“, schrie sie und versuchte sich zwischen ihrer Mutter und der Tür durchzudrängen. Obwohl Bett versuchte sie an ihrem Arm zu packen um sie wieder reinzuziehen, gelang es ihr sich durchzuschlängeln und sauste die verschneite Einfahrt hinunter in die Richtung, in der James verschwunden war. Mehrere Male verlor sie das Gleichgewicht und knallte auf die spiegelglatte Eisfläche, doch jedes Mal richtete sie sich wieder auf und rannte weiter. Schlussendlich ging ihr die Puste aus und sie fiel ein letztes Mal um. Erschöpft lag sie da, die Tränen kullerten ihr langsam übers Gesicht und ein Schluchzen kam aus ihrer Kehle. Sie gab auf. James, das Leben, einfach alles. Dies hier ergab einfach keinen Sinn mehr für sie. Ihre Augen fielen ihr zu und der Schnee fing an sie unter einer dichten Schicht zu begraben. Kein Laut war zu hören, die Stadt lag da in einem seltsamen Frieden und so sehr es auch versuchte, das einzige Geräusch, war das von James Schuhen, als er auf Theresa zu rannte, die noch immer dalag und sich nicht zu rühren schien, als würde sie schlafen.